



In Sachsen-Anhalt ist die Landwirtschaft ein wichtiger Sektor. Felder prägen vielerorts die Landschaft, wie hier bei Halberstadt im Landkreis Harz.

FOTO: DPA

„Agrarhandel in schwerem Fahrwasser“

In Europa flammen Bauernproteste immer wieder auf, gleichzeitig sammeln Staaten wie China und Russland Verbündete in der globalen Landwirtschaft. Was das für Märkte und Verbraucher bedeutet, erklärt IAMO-Direktor Thomas Glauben.

HALLE/MZ. Der BRICS-Verbund ist ein globales Schwergewicht im Agrarhandel. Zuletzt hat das Bündnis, zu dem unter anderem China, Russland und Indien gehören, sogar noch an Stärke gewonnen. Welche Folgen das für den Westen haben könnte, erklärt Agrarexperte Thomas Glauben vom Leibniz-Institut IAMO in Halle im Interview mit MZ-Wissenschaftsredakteur Matthias Müller.

Autobahnsperren in Deutschland, Grenzblockade in Polen, Barrikaden in Brüssel: Bauernproteste haben Europa zuletzt in Atem gehalten. Warum ist der EU-Agrarsektor so in Aufruhr?

Prof. Dr. Thomas Glauben: Europäische Landwirte beklagen – und ich finde zu Recht – die ausufernde Bürokratisierung und den Dirigismus der EU, etwa bei der Verfolgung von ambitionierten Nachhaltigkeitsstrategien. Diese stellen Agrarunternehmen vor sehr große, zum Teil kaum nachvollziehbare, Herausforderungen, wobei ihr Erfolg im Sinne des Klima- und Umweltschutzes fraglich sein dürfte. Hierzulande richtet sich bekanntlich zudem der Unmut gegen die ad hoc und haushaltspolitisch getriebene Aufhebung von Steuervergünstigungen beim Agrardiesel, einem wichtigen Betriebsmittel in der Landwirtschaft.

Die EU ist vor den Landwirten eingeknickt und will wieder Zölle auf Getreide aus der Ukraine erheben. Ist das sinnvoll?

Nun, ich bin alles andere als ein Fan von protektionistischen Eingriffen wie Zöllen oder Quoten in das Marktgeschehen. Darum kann ich den Unmut ukrainischer Landwirte gut nachvollziehen. Natürlich verstehe ich jedoch auch die Sorgen der EU-Landwirte, die aufgrund der EU-„Nachhaltigkeitsbürokratie“ und deren Kosten Wettbewerbsnachteile befürchten. Zumindest können wichtige Agrargüter, wie Weizen und Raps, weiter zollfrei eingeführt werden. Dem Vernehmen nach handelt es sich bei den von Zöllen betroffenen Produkten primär um Eier, Geflügel, Zucker, Mais, Hafer und Honig.

Unruhe also in Europa, während gerade wieder ein anderer großer Player im globalen Agrarhandel erstarkt: Die BRICS hat jüngst neue Mitglieder gewonnen. Wer verbirgt sich dahinter?

Aktuelles Forschungspapier

Am Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) in Halle arbeiten rund 160 Menschen aus 25 Nationen. Sie analysieren Veränderungsprozesse in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen, dabei steht ein Gebiet von der EU über Südost-, Mittel- und Osteuropa bis nach Asien im Fokus.

Thomas Glauben ist Direktor am IAMO und Professor an der Universität Halle. In seiner Forschungsarbeit beschäftigt er sich unter anderem mit der Entwicklung von internationalen Agrar- und Lebens-

mittelmärkten im Kontext von Klimawandel und geopolitischen Einflüssen. Gemeinsam mit Dr. Ivan Duric hat Glauben aktuell die Schrift „BRICS – Schwergewicht im Weltagrarnbusiness“ erarbeitet. Sie erscheint im Jahrbuch 2024 des Instituts (IAMO ANNUAL) im Juni, das dann unter iam.o.de abrufbar sein wird. Ivan Duric ist Leiter des IAMO Virtual XR-Labs, einer digitalen Plattform zur Untersuchung wirtschaftlicher Entscheidungsprozesse. Er beschäftigt sich unter anderem mit der Digitalisierung agrarischer Wertschöpfungsketten und Handelsaktivitäten. MM

Ja, lange war es still geworden um die BRICS, den seit rund 15 Jahren bestehenden informellen Verbund der Länder Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika. Das hat sich nun geändert. Spätestens seit September 2023, dem jüngsten Gipfeltreffen, erfährt der Verbund verstärkt Aufmerksamkeit. Und das nun einmal mehr durch Erweiterung Anfang 2024 um die neuen Mitgliedsländer Ägypten, Äthiopien, Iran, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate – zum Teil bedeutende Rohstoffmächte und Energielieferanten. Nunmehr, so Beobachter, könnte sich die Allianz einmal mehr als Stimme des globalen Südens konsolidieren und zudem ihre geopolitische Rolle sowie weltwirtschaftliche Bedeutung ausbauen.

Wie laut kann diese Stimme sein, gemessen an Zahlen?

Rund 40 Prozent der Weltbevölkerung leben in den bisherigen fünf BRICS-Staaten, die rund ein Drittel der globalen Wirtschaftsleistung erbringen. China hat dabei mit rund 70 Prozent den mit Abstand größten Anteil. Mit den neuen Mitgliedern beherbergt der Verbund nun fast die Hälfte der Weltbevölkerung und steht für rund 40 Prozent des weltweiten Wirtschaftswertes. Zum Vergleich: Im westlichen Verbund der G7-Industriestaaten Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, dem Vereinigten Königreich sowie den USA leben rund zehn Prozent der Weltbevölkerung, die 30 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung erbringen, etwa die Hälfte davon allein die Vereinigten Staaten.

Rechnet man den Beobachterstatus der EU in der G7 mit ein, so kommt man auf 13 Prozent der Weltbevölkerung – und wie die neue BRICS auf rund zwei Fünftel der globalen Wirtschaftsleistung.

Welche Größenordnung hat diese neue BRICS im Agrarsektor?

Erst einmal vorneweg: Der Weltagrarnhandel hat maßgeblich zur Reduktion von Hunger und Ernährungsrisiken beigetragen, besonders in armen Regionen des globalen Südens. Die Agrarexporte stiegen im letzten Jahrzehnt um ein Drittel auf zwei Billionen US-Dollar. BRICS-Länder nehmen dabei zentrale Rollen ein, ähnlich wie EU und G7. Zusammen stemmen die drei Verbünde 80 Prozent der Exporte. Die neue BRICS trägt mit

einem Viertel dazu bei – ihre Agrarexportschlager sind Weizen, Reis und Sojabohnen. Indien ist mit einem Drittel Weltmarktanteil der größte Reislieferant, Russland mit 15 Prozent größter Weizenexporteur, dicht gefolgt von den USA. Und Brasilien bedient rund die Hälfte der Sojabohnenmärkte und hat die USA mit deren 35 Prozent Weltmarktanteil als Hauptlieferanten abgelöst – nicht zuletzt infolge des zugespitzten Handelskonflikts zwischen den USA und China, das wiederum der bedeutendste Importeur von Sojabohnen ist.

Welche Ziele verfolgt die Organisation?

Vereinzelte Stimmen sehen in der BRICS-Positionierung einen geradezu revolutionären und streng lagerorientierten Gestaltungsanspruch. Sie mutmaßen einen Konfrontationskurs gegenüber westlichen Bündnissen und das Streben nach einer neuen Weltordnung. Ich halte nichts von solch schlechter Stimmungsmache.

Die BRICS-Länder erwarten vielmehr durch ihre Mitgliedschaft eine bessere Vertretung ihrer Interessen und einen Statusgewinn auf internationaler Bühne. Dies gilt vor allem für Ägypten, Brasilien, Saudi-Arabien oder Südafrika, die wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Neutralität gegenüber Großmächten im Sinn haben. Schwellenländer setzen gemeinsam auf multilaterale Beziehungen. „Wertepartnerschaften“ werden, anders als im Westen, aber keineswegs als nötige Grundlage der Zusammenarbeit erachtet.

Gleichwohl gibt es auch gemeinsame Anliegen wie die Einschränkung der US-Dollar-Dominanz im internationalen Warenverkehr. Um es auf den Punkt zu bringen: Die BRICS sind weder Papiertiger noch Schreckgespenst auf internationaler Bühne.

Ist der Westen auf dem Agrarmarkt nun zunehmend isoliert?

Ich denke bisher nicht – sofern er sich durch zunehmenden Wertefundamentalismus, überbordenden Bürokratismus sowie Protektions- und Sanktionsspiralen nicht irgendwann selbst international ins Abseits manövriert. Ein erstarker BRICS-Verbund aber, der vermutlich weitere Mitgliedsländer gewinnt, dürfte an einer Fragmentierung von globalen Agrar- und Wirtschaftsbeziehungen oder politischen Blockbildungen kaum

Interesse haben. Gegenwärtig besteht ein recht reger Agrarhandel zwischen den BRICS, den G7 und der EU. Offensichtlich erweisen sich die Agrarmärkte – zumindest bisher – als recht robust gegenüber geopolitischen und marktbezogenen Herausforderungen.

Was aber könnte die Zukunft bringen, droht ein neuer Handelskrieg zu Lasten von Erzeugern und Verbrauchern?

Ja. Es scheint nun endgültig vorbei mit der geopolitischen Ruhe in der Weltwirtschaft. Die Handelsbeziehungen, auch der Agrarhandel, kommen in schweres Fahrwasser. In jüngster Zeit hat die Zahl protektionistischer Eingriffe mit Tausenden neuen Maßnahmen einen Höhepunkt erreicht, auch für Güter wie Weizen.

Noch bedenklicher ist der inflationäre Anstieg von Sanktionen, die auf Entzug von Marktzugang für ausländische Händler oder Waren setzen. Sie sind primär geopolitisch motiviert und zielen auf Politikwechsel, Regimedestabilisierung oder die Bewältigung von Kriegen – mit zweifelhaften Erfolgsaussichten. Anfang des Jahrzehnts wurden 400 aktive Sanktionsregime gezählt, annähernd das Dreifache als in den vergangenen drei Jahrzehnten – über die Hälfte wurde seit den 1990ern von USA und EU implementiert.

Mit solchen ausufernden Markt Eingriffen sowie ideologiegetriebenen Strategien wird der Markt als bewährter, dezentraler Koordinator empfindlich untergraben. Die absehbare Folge: Nahrung wird knapper und teurer, das Sicherheitsnetz des Weltagrarnhandels wird geschwächt. Die Leidtragenden sind vor allem arme Menschen im globalen Süden.

Wie könnte andererseits eine sinnvolle Kooperation aussehen?

Es liegt auf der Hand: Man muss wegkommen von konfrontativen Steinzeitpolitiken hin zu deutlich kooperativeren Ansätzen, eben zu mehr Dialog und Diplomatie im eigentlichen Sinne. Die notwendigen Investitionen zur handwerklichen Verbesserung der Staatskunst Diplomatie, seien sie personell oder institutionell, dürften allerdings erheblich sein. Sie würden sich zweifellos aber auszahlen. Nicht zuletzt, wenn es um die nachhaltige Bewältigung globaler Herausforderungen wie Klimawandel, Armut und Krieg geht.



„Die BRICS sind weder Papiertiger noch Schreckgespenst“

Prof. Dr. Thomas Glauben
Direktor IAMO Halle

FOTO: MARKUS SCHOLZ/IAMO